

# Gentech-Zwillinge

# Das chinesische Menetekel

**A**llmählich beginne ich als Atheistin, an das Alte Testament zu glauben. Zum einen als Chronik geschehener Katastrophen. Zum anderen als Menetekel für Dinge, die noch kommen.

Die Sintflut – angesichts schmelzender Pole für diverse Länder Realität. Die biblischen Plagen – angesichts des Massenaufstretens bestimmter Spezies wie Heuschrecken oder Frösche vielerorts ebenfalls Anzeichen gestörter Ökosysteme.

Auch am Konzept der Ursünde scheint etwas dran zu sein. Die bestand doch darin, vom Baum der Erkenntnis zu essen, sich also «göttliches Wissen» anzueignen. Forschungsdrang, die Suche nach Erkenntnissen, ist etwas, was uns als Menschen überhaupt erst menschlich macht.

Könnte ich persönlich die Welt neu sehen, indem ich mir gentech-nisch etwa das Erkennen von mehr Licht- und Tonwellen «einpflanzen» lasse, würde ich das wohl tun. Denn es gibt so viel mehr zwischen All und Erde, als wir mit unseren Sin-

nen wahrnehmen. Wir sehen immer nur einen Ausschnitt dessen, was da ist – und, wie gesagt, treibt uns die Neugierde fundamental an. Doch zu welchem Preis?

Nun sind in China angeblich die ersten CRISPR/Cas-Babys zur Welt gekommen, Kinder mit manipulierter DNA, die eines von ihnen immun gegen HIV machen soll. Eigentlich eine feine Sache. Nur ist die CRISPR-Technik, mit der man Gensequenzen von Lebewesen «ausschneiden» und neu kombinieren kann, höchst umstritten: Die Mischwesen können ihr manipuliertes Erbgut weitergeben, mit nicht abzuschätzenden Folgen für natürliche Ökosysteme. Auch entfalten Gene komplexe Wechselwirkungen, die noch niemand gänzlich versteht. Unsere beschränkten Sinne und unser beschränktes Wissen lassen auch hier nur einen kleinen Ausschnitt der Erkenntnis zu.

Es ist also höchste Zeit, unseren Forschungsgeist freiwillig via Gesetzgebung zu beschränken – obwohl wir so gegen unsere Natur ankämpfen.

Denn in einem Punkt liegt das Alte Testament richtig falsch: Der «göttliche Auftrag» aus Genesis 1,28, «Vermehret euch und macht euch die Welt untertan», hat unseren Planeten in wenigen Tausend Jahren an den Rand des Kollapses und unserer Lebensgrundlagen gebracht. Darum ist es höchste Zeit, die sogenannte Schöpfung – unseren Planeten, die komplexen Systeme, die seine Lebewesen erhalten – mit Ehrfurcht zu behandeln, sie uns eben nicht untertan zu machen: Weil wir wissen, dass wir davon nur einen kleinen Ausschnitt sehen.

Im Alten Testament läutet die Ankunft sogenannter Mischwesen – Wesen aus verschiedenen Tieren und menschlichen Anteilen – die Apokalypse ein. Das Menetekel steht an der Wand.



Silvia Tschui,  
Redaktorin Sonntags-  
Blick Magazin

## Schutz der Börseninfrastruktur

# Buebetrickli per Notrecht

**L**a crise n'existe pas», titelte die «Weltwoche» vor zehn Jahren und wurde gleichentags widerlegt, als der Bundesrat die UBS per Notrecht retten musste. Nichts Geringeres als die Stabilität des Finanzplatzes sei auf dem Spiel gestanden, sagte der damalige Bundesrat Pascal Couchepin einige Jahre danach. Jetzt setzt der Bundesrat wieder Notrecht ein, um die Stabilität des Schweizer Finanzplatzes zu schützen. Diesmal geht es um die Schweizer Börse: Die EU droht den Handel von Aktien bei der Schweizer Börse zu verbieten. Weil über die Hälfte ihres Handelsvolumens von über 1000 Milliarden Franken

aus der EU kommt, wäre das ein harter Schlag für den Schweizer Finanzplatz. Jedoch fiel den gewieften Schweizern beim genauen Lesen des angedrohten Verbots aus der EU etwas auf: Nur jene Aktien dürfen an der Schweizer Börse nicht mehr gehandelt werden, die auch auf einem Handelsplatz in der EU gekauft werden könnten. Sollte also der Handel mit Schweizer Aktien in der EU verboten werden, könnten diese weiter über die Schweizer Börse gekauft werden. Also hat der Bundesrat kurzerhand per Notrecht den Handel von

Schweizer Aktien in der EU verboten. Das Verbot tritt nur ein, wenn die EU ihre Drohung wahr macht. Es ist ein gelungenes Buebetrickli per Notrecht. Gratulation an den Bundesrat, dem immer wieder vorgeworfen wird, er könne nicht geschickt verhandeln. Allerdings sind Buebetrickli und Notrecht keine langfristige Strategie. Vielmehr zeugen sie von einer Überforderung der Regierung, vielleicht sogar des Regierungssystems. Die Krise ist real.



Berichte, Seiten 22/23

Harry Büsser, Journalist